

**Zeitschrift:** Pestalozziblätter  
**Herausgeber:** Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen  
Permanenten Schulausstellung  
**Band:** 8 (1887)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Aus Pestalozzis Tagebuch über die Erziehung seines Söhnchens  
**Autor:** Pestalozzi, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-917671>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pestalozziblätter.

VIII. Jahrg. No. 3. Beilage zum „Schweiz. Schularchiv“.

Juni 1887.

Inhalt: Aus Pestalozzis Tagebuch über die Erziehung seines Söhnchens.

## Aus Pestalozzis Tagebuch über die Erziehung seines Söhnchens.

Nachstehender Auszug ist von Niederer in den Pestalozzischen Blättern 1828, S. 338 ff., unter dem Titel: „Wie Vater Pestalozzi anno 1774 sein drei und ein halbjähriges Söhnlein Jakobli unterrichtet und beobachtet,“ zuerst veröffentlicht worden. Jakob Pestalozzi ist geboren 13. August 1770 und starb 1801 auf dem Neuhof.

1774. Jänner 27. Ich zeigte ihm Wasser, wie es leicht vom Berg hinunter rieselte. Es vergnügte ihn; ich ging einige Steinwürfe weiter hinunter, er folgte mir und sagte zum Wasser: warte mir Wasser, ich komme gleich wieder. Ich führte ihn sogleich etwas tiefer, zum gleichen Wasser. „Lug Papa, das Wasser kommt auch, es kommt da oben aben, es gath furt mehr aben.“ Wir folgten dem Wasser, und ich sagte ihm etliche Mal vor: das Wasser läuft den Berg hinunter.

Ich sagte ihm etliche Thiere, als: Hund und Katze sind Thiere, und hingegen Onkle, Tati, Klaus sind Menschen. Hierauf fragte ich, was ist der Ochs, die Kuh, das Kalb, die Maus, unser Klaus, Mäde, Jgfr. Roth, der Elephant, Herr Pfarrer, Schäfli, Geissli u. f. Er sagte es meistens richtig, und wenn er es unrichtig sagte, so war es allemal mit einem ihm eigenen Lächeln, welches die Absicht, es nicht recht zu sagen, begleitete, verbunden. Dieses Nicht-rechtsagen-wollen scheint mir ein lächelnder Versuch, wie der Eigensinn angehen könne, und wie es etwa anzustellen, dass die Sache sich nach Willkürlichkeit zu dem machen liessen, was man sie haben will zu seyn, und fordert also scharfe Beobachtung. Ich fragte ihn hernach, was ist todt? Todt war seine Antwort. Und das Becken, ist es ein Thier? Es ist auch todt. Und das Bett, ist es ein Thier? Nein. Warum? Weiss es nicht. — Ich sehe, dass die Begriffe von Leben und Tod, von freyer Bewegung, und der Unmöglichkeit davon, ihm zu richtigem Unterschied der Thiere und Menschen vor den todtten Sachen nothwendig ist und nehme diesen zu entwickelnden Begriff *ad notam*.

Jänner 29. Erreichte die Absicht, ihn lange mit dem trocknen Lernen zu unterhalten durch das Daseyn Bobeli's — in dem Vorlaufen unter Geschell und Laufen in ziemlicher Kälte. Empfund die Nothwendigkeit der körperlichen Stärke des Lehrers, wenn er seine Absichten meistens unter Scherz und Spiel in der freyen Luft u. f. erreichen will. — Sah die Stärke des kindlichen Körpers in einem schönen Licht.

Jänner 30. Es war ihm etwas langweilig, zu buchstabiren. Weil ich mir aber vest vorgenommen habe, eine gewisse Zeit, und das täglich, ihn also zu beschäftigen, dass er, auch wider Willen, in dieser Arbeit sich beschäftigen müsse, so entschloss ich mich, ihn diese Nothwendigkeit geradezu für die ersten Male am strengsten fühlen zu lassen; ich liess ihm keine Wahl ausser dieser

Arbeit oder meinem Unwillen und der Strafe des Einsperrens. Erst nach dem dritten Arrest ward er geduldig. Hernach lernte er mit Scherz und Munterkeit. Ich zeigte ihm, dass Holz im Wasser schwimme und hingegen Steine zu Boden sinken. Nachmittags ging er mit den Diensten nach Brunegg.

Den 31. Abwesendheit.

1. Hornung. Der Ernst der Arbeitstunden war durch die Furcht des nächtlichen Hustens gehemmt. Ich lehrte ihn die meisten äussern Theile des Kopfes als eine Übung im Latein kennen. Auch durch Figuren und Sachen die Wörter: aussen und innen, unten und oben, Mitte und Seite kennen — ich zeigte ihm den Schnee in der Stube zu Wasser werden, und fand die capriziöse Abwechslung vom lautesten Ton zum leisesten, vom singenden zum trotzendem Ton, der Lernübung vortheilhaft. Aber wohin führt diese Bizzarrie?

Er sah vor etlichen Tagen Schweine tödten, nun wollte er heute dieses nachmachen, bat um den Säbel; man gürtete ihn damit. Er nahm ein Stück Holz, legte Alles in Ordnung. Mama rief ihm während dieses Scherzes: Jaqueli. Nein Mama, antwortete er, du musst mir rufen: Meister Metzger!

2. Hornung. Ich suchte mit der Kenntniss der wahren Bedeutung der ersten Zahlen die Begriffe von Worten zu bestimmen, welche er, ohne ihre wahrhafte Bedeutung zu kennen, auswendig hersagte. Bey diesem Beyspiel wäre es dem unfähigsten Menschen in die Augen gefallen, was für ein Hinderniss zur Kenntniss der Wahrheit *das Wissen* von Worten ist, mit denen man nicht die richtigen Begriffe von Sachen verknüpft. — Die Gewohnheit, keine innere Verschiedenheit bey den Worten der Zahlen zu denken, war nun da, und hemmte alle Aufmerksamkeit. 7, 8, 9 Mal waren ihm 3 wiederum 5 und 17 und Alles gleich, — und ich konnte die Hindernisse dieser gedankenlosen Gewohnheit heute nicht im geringsten besiegen.

Warum habe ich die Thorheit gethan und ihn so wichtige Worte für die Erkenntniss der Wahrheit so voreilig nennen gelehrt, ohne Sorgfalt, ihre Begriffe zugleich zu bestimmen, da ich die erste Zahl ihm nannte?! Wie natürlich wäre es gewesen, ihn nicht 3 sagen zu lassen, bis er allemal das 2 in allen gegebenen Materien richtig gekannt hätte — wie natürlich hätte er zählen gelernt! und wie sehr bin ich von dem Wege der Natur mit diesem Voreilen abgewichen! — O ihr wichtigen Wahrheiten für Weisheit und Tugend! lehrt mich auf meiner Huth seyn!

Als er heute sich allein sah, ging er zum Nidelkübel, füllte sein Gläschen. Mäde kam hinzu. Er sagte: Mama hat es mir erlaubt.

Er wollte nicht gern das A B C lernen. Die Umwege, die er sich giebt, ihm auszuweichen, die Bedingnisse die er dabey macht; die Schnelligkeit, etwas Anderes zu ergreifen, die Gewohnheit und Fertigkeit, Alles was er wünscht und nicht leicht erhalten kann, auf die Art zu suchen, dass er damit lernen und lesen will — Alles dieses erregt seit einigen Tagen meine ganze Aufmerksamkeit, und ich fühle die Pflicht, diese Schliche genau zu beobachten.

Der Ankauf einer Geige machte ihm auffallendes Vergnügen, aber ich war durch Umstände gehindert, Vortheile aus dieser Freude so sehr zu ziehen, als ich wünschte.

Den 3. Hornung. Ich fühlte die Folgen des Fehlers im Zählenlernen heute mit gleicher Stärke wie gestern. Wenn alle gedankenlos gelernten Wörter eine so fast unbesiegbare Verwirrung in unsere Seele werfen, was wird in unserer Erkenntniss unvermengte Wahrheit seyn? Lass' mich es ganz fühlen, Du mein Vater und meines Kindes Vater! dass Deiner Natur heilige Ordnung allenthalben vielseitig vorbereitet — unendlich verschiedene Vorwürfe darbietet, aber langsam zum Urtheilen reift. Alle Worte sind Urtheile. Es muss verwirren, wo viele dieser Zeichen schnell und unrichtig der Kenntniss ihrer bedeuteten Sache vorhergehen, und wo eine Übung im Unrichtigen und nicht Durchgedachten, ohne unser Wissen, der Unwahrheit täglich fortschreitende Wege bereitet! Das Zurückarbeiten gegen den Irrthum ist so schwer, aber das Fortgehen in der einfältigen Wahrheit ist Natur und Licht.

Heute viel gearbeitet. Er empfand heute einen Schmerz im Bauche; er krümmte sich und sagte: es thut mir weh. Mama sagte: ich will lügen (nachsehen), Jaqueli. Du siehest nichts, war die Antwort. — Ich konnte es nicht ausstehen, bey diesen äusserst kalten Tagen im Vorsaal zu seyn, welches er ausgestanden hatte. — Es that mir weh.

Den 4. Ich war in Königsfelden und der Tag war mir in Absicht auf Jaqueli entzogen. Ein Anfall eines Flussfiebers erschreckte uns. — Den Abend kam Herr Koller (Arzt). Wir hatten Plage, das Kind das Geringste einnehmen zu machen. Herr Koller gab uns den Rat, ihm in seinen gesunden Tagen dann und wann ein unschädliches, aber unangenehmes Getränk und Pulver zu geben, damit er in der Noth nicht gleiche Force mehr anwende, sie nicht zu nehmen. Ich fand diese Regel beim ersten Anblick richtig, und überhaupt möchte ich sie zum Auferziehungsgebrauch also generalisiren: Alle Fertigkeiten, Überwindungen u. f., welche in seltenen Fällen nothwendig sind, müssen lange vorher vorbereitet und angewöhnt werden, ehe der Zeitpunkt des Nothgebrauches da ist, weil dieser Zeitpunkt des Nothgebrauches von Fertigkeiten, die seltene, aber wichtige Dienste thun, mehrentheils mit Umständen begleitet ist, welche die dazumalige Angewöhnung unmöglich machen, wie im gegenwärtigen Fall.

Den 5. Die Fortsetzung eines kleinen Fiebers und wieder Abwesendheit machen mich auch diesen Tag nicht ganz gebrauchen. Man übte ihn im Zählen, man schnitt ihm mit der Scheere Papier-Figuren vor.

Er ahmte mit unschuldiger Natur, wie es scheint, Gesten und den Ton der Worte anderer Leute nach. Soll ich diesen Hang zur Ausdehnung seiner Erkenntnisse nähren? Ist der Grund, seine Erkenntniss vielseitig, seine Attention allgemein zu machen und sein Nachahmungsvermögen durch diese natürlich aufstossende Übung zu schärfen, gross genug, die vermuthlich hier Fuss suchende Frechheit, wann auch alle Gegenmittel dagegen gebraucht wurden, wurzeln zu

lassen? — wie soll das unter der unschuldigen Nachahmung erkannt, wie die kleinen Bosheiten gehemmt werden? — Vielleicht: jede schöne Sprache, jede schöne Stellung darfst du nachahmen, aber Kind, du darfst, du willst nicht hässlich seyn u. s. w.

Vom 6. bis 12. Fortdauerndes Schonen der Gesundheit des Kleinen marquirt diese leeren Tage.

Den 13. Die Schonung der Krankheit hatte Folgen — die Willkühr war sichtbar stärker. Ich nahm von seinen Nüssen eine, um sie ihm zu erbrechen. Er glaubte, ich wolle sie essen. Ein Geschrey, Stampfen, Verzerrung seines Gesichts. Ich sah ihn unbewegt an. Ohne Worte nahm ich noch eine und ass mit Kaltsinn beyde vor seinen Augen. Er weinte fort. Ich nahm den Spiegel. Er floh wie gewohnt, um sich zu verbergen. — Ich bewunderte die naive Richtigkeit unseres Knechtes Klausen in einem heutigen Gespräch. Ich bin gewohnt, die natürlichen Ausdrücke der frey, d. h. ohne Unterricht, durch's Leben, erzogenen Menschen in Absicht auf die Erziehung sehr zu suchen. Klaus, sagte ich: nicht wahr, Jaqueli hat ein gutes Gedächtniss? „Ja, sagte er, aber ihr übertreibet ihn.“ Das fürchte ich manchmal auch. — Aber siehe, ich glaube man könne es dem Kinde ansehen, wenn es übertrieben wird — es wird den Muth verlieren, es wird furchtsam, unruhig seyn. Sobald Spuren von diesem da sind, so fordert es Sorgfalt und Nachgeben. Klaus: „Ja, ihr sehet also auch auf den Muth und die Freude — das habe ich eben gefürchtet, dass ihr vergesset.“ O Klaus, alles Lernen ist nicht einen Heller werth, wenn Muth und Freude dabey verloren gingen. So lange Munterkeit und Freude sein Gesicht bezeichnen, so lange er zu allen Spielen Heiterkeit und Muth und Leben bringt und Freude und Glück der weit überwiegende Theil seiner Empfindungen ist, so fürchte ich nichts. Kleine Augenblicke der Überwindung, die sogleich mit Freude und Leben gewürzt werden, drücken den Muth nicht nieder. — So weit mit Klaus.

Aus Gehorsam und Ordnung und entwickelter Heiterkeit, Ruhe und Glück entspringen sehen — das ist Erziehung zum gesellschaftlichen Leben.

Das Meer der Empfindungen, das Meer des Genusses wird den Charakter bestimmen. Wird die Stärke seines Auges schwach werden, wenn er Vieles sieht? u. f.

Aber Unordnung und Unruhe verhüte, Vater und Lehrer! Das Meiste deiner Übungen sey Ordnung, das Meiste sey Ruhe. Die grössten Freuden entspringen aus langem, stillem Suchen, z. B. von Papillons, deine Kenntnisse dränge nicht — lasse Wahrheit, entwickelnde Objekte, oder vielseitig sich vorstellende Gegenstände in aller möglichen Menge vor ihm vorübergehen, wiederkommen und wieder gehen. Lass ihn immer sehen und hören — fordere selten Urtheile — meistens in Sachen, die er jetzt brauchen kann, oder vielmehr brauchen muss. Fordere sein Urtheil, wie die Natur das deinige; sie fordert dein Urtheil nicht von der Breite des Grabens, neben dem du hingehst, sie zeigt dir ihn blos.



Vielleicht urtheilest du. Aber der quer über die Strasse gehende Graben, über den du gehen sollst, da *musst* du urtheilen. So allemal, wenn du das Kind zur Anwendung führen kannst, dann ist es Natur und Nothwendigkeit, sein Urtheil zu fordern. Ich sage, um diese Wahrheit brauchbarer zu haben, schwächer: wenn du ihm genugsam Interesse geben kannst, dann lasse urtheilen — aber mehr schauen und vorübergehen, als urtheilen.

Den 14. Heute ging es gut, er lernte gern. — Ich spielte, war Reiter, Metzger, was er wollte. — Ich gab ihm gekochte Äpfel dann und wann. Er wollte alles essen, suchte seinen Löffel. Ich sagte ihm: er dürfe seinen Löffel nicht nehmen; sobald er ihn nehme, so stelle ich die Platte beyseits; wenn er lerne, so wolle ich ihm mehr geben. Er liess den Löffel liegen.

Ich machte ihm gerade Striche zum Zeichnen und eine perpendikulär stehende Linie. Füssli<sup>1)</sup> sagte mir, Alles was Sie machen muss ganz seyn, von dem *a* gehe nicht zu *b* bis *a* ganz gekannt, und so in Allem. Eile nicht vor, sondern bleibe beym ersten, bis dieses ganz gemacht ist, so wirst du dem Schwarbeln einer verwirrenden Zerstreuung vorbeugen. Ordnung, Genauheit, Vollendung, Vollkommenheit! Wie fühle ich, dass mein Charakter diessfalls nicht in seiner ersten Bildung entwickelt ist. — Gerade in meinem Kinde sind diese gefährlichen Versuchungen, der Lebhaftigkeit seines Geistes nachzugeben, mit dem schimmernden, schnellen Fortgange zufrieden zu seyn, — durch den Glanz des Vielen verblendet, einzelne Mängel, Unentwicklung im Entwickelt-scheinenden zu vergessen, vorüber zu hüpfen. Lass mich es nicht vergessen: *Alles ganz* und nichts voreilig. — *Ordnung, Genauheit, Vollendung, Vollkommenheit!* Früh will ich eure Begriffe durch tägliche Thathandlungen in ihm bilden, forteilen, immer thun, immer entwickeln, aber immer zurücksehen, keinen Schritt weiter gehen, bis jede Lücke erfüllt ist. Alles ganz, alles in Ordnung, nirgends Verwirrung. — Grosse Absicht!

Die Art, wie ich sein Gedächtniss übe, veranlasste folgende Überlegungen: Ist es möglich, dass die Schwäche des jungen Körpers von der Aufmerksamkeit und von der Übung des Gedächtnisses leidet? Wird das schwache Gehirn *etwa* mit den vielen 100 Worten auf eine Art beladen, dass die Seelenkräfte darunter leiden? —

Ich glaube nein. Man bedenke, wie sehr eine einzige Sprache ausgedehnt und welche Stärke des Gedächtnissvermögens sie allein fordert, und noch Niemanden ist in den Sinn gekommen, dass das Lernen dieser Muttersprache die schwachen Kräfte des jungen Kopfes zu sehr belade. Das Gesicht ist nach einer kleinen Übung fähig, immer zu schauen, das Gehör, immer zu hören u. f. Nur die harten Kontraste schaden. — Vieles hören, Vieles sehen stärket und berichtigt, aber der Donner und die helle Sonne schwächen. So wie die Natur die erste Sprache giebt, würden 10 zugleich, auf gleiche Art gegebene die

<sup>1)</sup> Heinrich Füssli, der nachmals so berühmte Maler in London.

Seelenkräfte stärken. Aber unnatürlich harte, gewaltsame Anstrengungen sind nicht Übungen der Seelenkraft — und was diese für Folgen haben, kann nicht aus dem Mangel der Fähigkeit des Gedächtnissvermögens hergeleitet werden.

Ich bemerke, dass ich diese Natur in der Art Latein zu lehren, nicht genugsam befolge. Ich soll mich mehr zum Immer-Lateinreden gewöhnen; — doch bin ich mit dem Fortgange auf Jaques Seite zufrieden.

Den 15. Ich schreibe heute eine Bemerkung einer Gewohnheit an meinem Kinde, die seine Fähigkeiten in einem schönen Lichte, die Pflicht meiner Sorgfalt in einem starken zeigt. Alles was er will, fängt er an also zu fordern, dass er vorher bestimmt den Grund, warum er glaubt, dass man es abschlagen werde, giebt, oder einen Grund, wodurch er uns bewegen zu können glaubt — hinzusetzt. Mama, ich will das nicht brechen, ich will nummen (nur) lügen, ich will damit lernen, ich möchte nummen eins. Das sagt er allemal vor der Bitte. Diese Umwege sollen ihm nicht zum Vortheil gereichen. — Die gerade Äusserung seiner Wünsche soll uns schätzbarer seyn, und wir sollen ihn, wenn er durch Umwege bittet, die Bitte den geraden Weg wieder thun machen, und dann ihm die Bitte oft darum abschlagen, weil er sie nicht gerade herausgesagt hat.

Auch wenn er etwas auszuweichen sieht, so sagt er mehrentheils nicht z. E. ich will nicht strahlen (gekämmt seyn), sondern: ich will lernen. Beweis, dass er weiss, dass ich ihm nun viel zu gut thue. Ein Artikel zum Nachdenken, wie weit dieses Zu-gut-thun ohne wichtigen Schaden sich ausdehnen dürfe oder sich einschränken müsse. Vor etlichen Wochen war ein Kalb im Gang des Stalles angebunden. Der Ort war ungewohnt — er meinte es wäre los. Ich zeigte den Strick woran es gebunden — vergeblich. Er weinte, fürchtete sich und wollte durchaus nicht bleiben, und hernach schlug ich es ihm ab, wieder in den Stall zu gehen. Nun sind etliche Wochen verflossen, er will in den Stall: ich briege (weine) nicht, sagt er, das Kalbli ist angebunden — komm au (auch) Papa, l. Papa ich will aufsagen im Stall.

Im freien Hörsaal der ganzen Natur wirst du deinen Sohn an deiner Hand führen; in Berg und Thal wirst du ihn lehren. — In diesem freyen Hörsaal wird sein Ohr auch den Absichten deiner Führung zur Kunst offener — das Schwere der Sprachen und Mess-Kunst — wird ihm durch Freyheit ersetzt werden. Aber in diesen Stunden der Freyheit sey die Natur mehr Lehrer als du — wenn du in diesen Stunden ihn etwas Anderes lehrest, so lass die Freude über den Fortgang deiner Kunst dich nicht dahin reissen, wenn Gegenstände der Natur ihn von deiner Kunstlehre abziehen, ihm den ganzen Genuss der sich aufdringenden Natur nicht ganz zu lassen. Er empfinde ganz, dass die Natur lehre, und du nur leise und still mit der folgenden Kunst fast neben hin schleichen sollst. Wann der Vogel reizend schwirrt, und ein neuer Wurm am Blatte krecht, so unterbreche jetzt deine Sprachübung — der Vogel lehrt und der Wurm — du aber schweige! Aber in den wenigen engern Lehrstunden, wo die noth-

wendige Fertigkeit gebildet werden muss, aneinander zu arbeiten, da lasse dich nicht stören. — Dieser Stunden seyen wenige. Verhüte so sehr du kannst, dass keine reizenden Fälle ihn in diesen Stunden unterbrechen oder zerstreuen; aber was sich immer aufdringt, werde für allemal unerbittlich zurückgewiesen. Kein Keim der Hoffnung enthülle sich, dieser Nothwendigkeit sich zu entziehen. Diese Hoffnung würde Unruhe pflanzen; da hingegen die völlige Überzeugung, nicht zu entrinnen, auch die Wünsche des Entrinnens vergessen macht. Hier muss die Natur und der Hang zur Freyheit so weit absolut gehemmt seyn. Ohne Hoffnung seyen diese Stunden, so werden sie ohne Unruhe seyn. Ein Weiser hat mir die Bemerkung gemacht, dass die schönen Nonnen da seyen, wo die Clausur ohne Hoffnung und unerbittlich ist, dass hingegen in freyern Klöstern Elend in einem merkbar grössern Grad herrsche, dass dieser Unterschied in die Augen falle. — Der Mensch in seinen Begierden gehemmt, kann durch Übung zur ruhigen Überwindung gelangen; — zwischen Furcht und Hoffnung, strenge gehemmt und doch offen — nicht durch Freyheit, sondern durch Umwege, Gefahr und Hoffnungen im zitternden Busen tragen — das ist tödtendes Gift und mehr als Fessel.

So weit die Freyheit Eurer Kinder durch die Vorbereitung zu gesellschaftlichen Pflichten müssen gehemmt seyn, hemmet sie ganz und ohne Hoffnungen; so werden ihm diese Überwindungen leicht, und der Genuss mehrerer Freyheit, den ihr dann ganz geben könnt, wird die Eindrücke dieser, nur im Anfang gewaltsamer Hemmung austilgen. Viel Freude, und ein wenig Überwindung und Hemmung dabey giebt Stärke und standhaften Muth. Mehr Hemmung nimmt den Muth, und die wenigern Freuden so dazwischen, wird von der überwiegenden Muthlosigkeit und Schwäche unwirksam gemacht. Der Charakter wird durch mehrere und stärkere Eindrücke bestimmt. Die wenigern und schwächern werden von den grössern und stärkern unwirksam gemacht. In diesem liegt die Möglichkeit der Verbesserung der Fehler in der Auferziehung und die Unrichtigkeit *des unanwendbaren Grundsatzes: dass wenige, einzelne, zufällige Eindrücke das ganze Gebäude der guten Auferziehung zernichten können.*

Den 15. Februar. Sein Eigensinn ist stark und äussert sich gewaltsam. Ich habe heute ein par Strafen dagegen angewandt — er ging so weit, dass er selbst einen Schollen (ein Stück) Gerstenzucker nicht aus meinem Munde, sondern aus der Hand haben wollte und in einen heftigen Grad des Zorns ausbrach, als ich ihn bey der Hand zurückhielt und mit dem Zuckerschollen mich seinem Munde näherte. Kalt ass ich den Zucker.

Den 16. und den 17.

Gegen den Eigensinn zu wachen — gegen den Alltagslehrerton, der in Gottesnamen auch anrückt — mehr Sorgfalt in Abwechslung der Spiele, zum Lernen — mehr Sorgfalt, seine Freyheit nicht unnöthig zu hemmen — mehr richtige Bestimmung der Zeit, welche die eigentliche, die Arbeitszeit seyn soll, damit die übrige Lehre keinen Schein von Arbeit weiter behalte.



Ich lehrte ihn die Kreide in die Hand nehmen. So wenig dieses ist, so soll ich nun kein einziges Mal mehr sie ihn unrichtig führen lassen.

Den 18. Ich spazierte heute viel mit ihm. Wie wenig Fertigkeit habe ich noch, die Verschiedenheiten der Lagen und Umstände zu verschiedenen möglichen Zwecken zu gebrauchen! M. traf Zimmermann an und forderte von ihm eine Schuld. M. — sagte Jaqueli — den Zimmermann nicht plagen!

Den 19. Die Ausweichung des Lehrertons — Pedanterie — geniert mich. Wo soll ich die Gränzen zwischen Freyheit und Gehorsam, dessen frühe Angewöhnung im societätischen Leben nothwendig ist, finden?!

### *Gründe für Freyheit.*

Jede Hemmung der Freyheit legt den Widerwillen, den Hemmenden, in das Herz der Kinder.

Die Erfahrung zeigt, dass die am meisten gehemmten Kinder durch Ausgelassenheit sich für die Hemmung ihres Willens bezahlt machen.

Kinder in ihrem Willen zu hemmen, ist ohne Reizung verschiedener Leidenschaften nicht möglich. Die Freyheit, mit Weisheit geleitet, führt zu einem offenen Auge und Ohr.

Sie strömt Ruhe, Gleichmüthigkeit und Freude in das Herz der Kinder. Diese völlige Freyheit setzt eine Führung voraus, welche das Kind ganz, aber allein von der Natur der Sachen, und nicht von der Willkühr der Menschen abhängig macht.

### *Gründe für Gehorsam.*

Es ist ohne ihn keine Erziehung möglich, da wir auch unter den vortheilhaftesten Umständen kein einziges Mal dem Kinde seinen Willen nicht lassen könnten.

Es sind 100 schnell wirkende Umstände, wo die ungehemmte Freyheit sein Tod ist.

Es sind im societätischen Leben Fertigkeiten und Angewöhnungen nothwendig, die sich unmöglich bey der ungehemmten Freyheit bilden lassen.

Die Leidenschaften sind nicht ausgerottet durch die Freyheit, ihre Entwicklung ist nur zurückgehalten. Emil zittert vor Eitelkeit, den Taschenspieler zu übertreffen, und selbst Rousseau redet von der Gefahr des Feuers von schwierigen Charakteren, die man früh auf eine Art zurückhalten muss, die die societätische Abhänglichkeit voraussetzt — Menschen, denen eine ganz freye Kindheit ohnfehlbar Fessel und Bande in den Jugendjahren zuziehen müsste.

(Fortsetzung folgt.)

